

Predigt zu der Luther-Schrift **An den christlichen Adel deutscher Nation (1520)**

Pfr. i.E. Wilson Schaeffer, 23. Juli 2017

Liebe Gemeinde,

die Adelsschrift entstand in zwei Arbeitsschritten: Ein erster Teil war im Juni 1520 abgeschlossen. Im Juli kam ein Reformforderungskatalog dazu.

Mit dieser Schrift bittet Martin Luther die Landesfürsten um Unterstützung. Die Mönche sind in ihrem Kloster nicht in der Lage, die Reform voranzutreiben. Weil die Kirche für ihn zu langsam oder nicht an der Reform interessiert war und sich sogar dagegen gewehrt hat, setzte Luther auf die Unterstützung der „weltlichen Welt“. Luthers „Adelsschrift“ ist an den Adel im engeren Sinne, an die weltliche Obrigkeit und die gebildete Öffentlichkeit gerichtet.

Luthers Schrift hat zwei zentrale Themen: Erstens appelliert er an die Fürsten und die Obrigkeit, an der Reform der Kirche teilzunehmen. Besser gesagt: Sie sollen die Reform der Kirche fordern. Zweitens formuliert er das „allgemeine Priestertum“ aller Gläubigen.

Die Fürsten werden aufgerufen, die Reformation praktisch durchzuführen. Die Bischöfe haben versagt. Sie haben aus drei Gründen versagt – Luther stellt die drei Gründe bildlich als Mauer da:

1. Die erste Mauer ist der Anspruch des Papstes auf die Oberherrschaft über die weltliche Obrigkeit.
2. Die zweite Mauer ist der alleinige Anspruch des Papstes auf die normative Bibelauslegung.
3. Die Behauptung, dass der Papst über dem allgemeinen Konzil stehe, wird als dritte Mauer definiert.

Dies ist eine für uns heute ungewöhnlich scharfe und wertende Form sich auszudrücken. Die Kirche hat ein System erfunden, in dem die Menschen ausgebeutet werden. Der Papst und die Bischöfe sind nicht interessiert daran, nach dem Evangelium zu leben und dazu beizutragen, dass die frohe Botschaft Jesu Realität wird, sondern wollen sich auf Kosten der armen Bevölkerung bereichern. Als Antichrist, Werk des Teufels, machtgerig und nur am Reichtum interessiert werden sie dargestellt.

Die Bibel ist die Basis, das Fundament von Luthers Argumentation: Mit der Bibel begründet er seinen Widerstand. Mit Matthäus 24, 24 bezeichnet Luther den Papst und die Bischöfe als falsche Christen: „Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so dass sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten“.

Die Fürsten sollen an dieser Schande nicht teilhaben. Sie müssen wachgerüttelt werden: „Lasset uns aufwachen, liebe Deutsche, und Gott mehr denn die Menschen fürchten, dass wir nicht mitschuldig werden an all den armen Seelen, die so kläglich durch das schändliche teuflische Regiment der Römer verloren werden; und täglich nimmt der Teufel mehr und mehr zu, wenn es überhaupt möglich ist, dass solch teuflisch Regiment könnte ärger werden; was ich doch nicht begreifen noch glauben kann“.

Das Verständnis von einer weltlichen und einer geistlichen Welt wird von Luther aufgehoben. Alle Menschen, ob sie geweiht oder nicht geweiht sind, gehören einer Welt an: Der Welt, die Christus gehört. Wir gehören doch alle zu Christus. Wir haben alle eine Taufe, ein Evangelium und einen Glauben. In Jesus Christus wird die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen verstanden.

Das im Neuen Testament dargestellte allgemeine Priestertum aller Getauften verwirft erneut das Papsttum, das katholische Bischofsamt und das Sakrament der Priesterweihe. Das Einzige, was uns Christen voneinander unterscheidet, sind die verschiedenen Ämter. Die Geistlichen sollen die Gemeinde leiten, besonders im Gottesdienst und in der Seelsorge. Die Bibel soll die Basis unserer christlichen Lehre sein. Deshalb soll auch der Zölibat abgeschafft werden.

Luther war der Meinung, dass sich die Kirche nicht um die armen und bedürftigen Menschen gekümmert hat. Sie hat diese Menschen mit Annaten, Pfründen, Lehen und Ablassbriefen ausgebeutet. Im Vordergrund stand nicht das Evangelium, sondern die Gier, reich zu werden. Diese und andere Haltungen der Kirchenleitung bezeichnete er als Teufelswerk. Nun, wie ist mit unserer Kirche heute? Geht es uns heute auch so, dass wir den Oberbürgermeister und die Landesregierung um Unterstützung bitten müssen, damit die Kirche modernisiert wird? Diese Frage klingt doch ziemlich absurd.

Da die Kirche in Luthers Zeit die Gesellschaft maßgebend mitbestimmte, frage ich mich: „Welchen gesellschaftlichen Auftrag hat die Kirche heute?“

Die Aufgabe der Kirche ist, da, wo Menschen in Not sind, die frohe Botschaft zu verkünden. Das Evangelium soll erfahrbar werden, indem sich die Situation dieser Menschen verbessert.

Jahrhunderte nach der Reformation gab es viele Menschen, die sich gegen die Unterdrückung der Armen stellten. Einer davon war der Erzbischof Oscar Romero von San Salvador. Auch er hat das Schweigen gebrochen. Es ist auch für ihn damals in den 80er Jahren die Zeit gekommen, sich mit den Worten des Evangeliums gegen die Unterdrückung der Bevölkerung und die Verbrechen der Militärdiktatur zu stellen.

Damals sagte Monsenhor Romero: **“Es gibt viele Menschen und Christen in El Salvador, die bereit sind, ihr Leben zu geben, damit die Armen Leben haben. Darin folgen sie Christus und machen ihren Glauben an ihn sichtbar. Sie sind eingefügt in die Welt – wie er, sie werden verfolgt und bedroht – wie er, sie geben ihr Leben – wie er, und so geben sie Zeugnis von dem ‚Wort des Lebens‘.”**

In seiner letzten Predigt am 23.03.1980 wandte er sich direkt an die Angehörigen der Armee, der Nationalgarde und der Polizei:

“Im Namen Gottes und im Namen dieses leidenden Volkes, dessen Wehklagen täglich eindringlicher zum Himmel steigen, flehe ich Sie an, bitte Sie inständig, ersuche ich Sie im Namen Gottes: Machen Sie der Repression ein Ende.”

Eine Entschlossenheit und ein Glaube, die mich berühren, bewegen und ermuntern, unangenehme Fragen nach der Stellung und der Aufgabe der Kirche in der Gesellschaft heute zu stellen.

Wir haben die Aufgabe, auch nach 500 Jahren, die Bibel weiterhin oder erneut in den Mittelpunkt zu stellen. Mit ihr können wir Antworten auf die heutigen Herausforderungen finden. Unsere Aufgabe ist es, achtsam zu sein und die verschiedenen Parteiprogramme mit einem evangelischen Blick zu analysieren. Wir können, sollen und müssen eine Politik und Wirtschaft des Gemeinwohls fördern. Das Ziel der Wirtschaft sollte endlich nicht immer höhere Gewinne sein, sondern die Implementierung und Erhaltung der menschenwürdigen Lebensbedingungen. Wenn wir uns als Gemeinschaft in Christus verstehen, sollten alle Menschen ausreichend Nahrung, Wasser und Kleidung haben. So eine Wirtschaft ist sicherlich auch zukunftsfähig.

Schon vor 500 Jahren hat Martin Luther geschrieben: „Es ist genug, dass die Armen angemessen versorgt sind, so dass sie nicht Hungers sterben noch frieren. Es gehört sich nicht, dass einer auf des anderen Arbeit hin müßig gehe, reich sein und wohl lebe bei eines anderen Überleben, wie jetzt der verkehrte Brauch geht.“

Mühsam und kraftaufwändig ist es immer, „protestantisch“ zu leben.

Das allgemeine Priestertum aller Gläubigen heute lebendig zu halten ist eine Herausforderung. Setzen wir uns da, wo wir leben, für das Leben Anderer ein. Die Pfarrerinnen und Pfarrer, die Priester, Diakone, Ordensschwestern, Mönche (...) sind dazu aufgefordert, wie es Pfarrer Adelkamp in einer seiner Predigten sagte: „Christus in den Menschen zu entdecken“. Christus ist nicht Eigentum der Kirche, er kann und soll es nicht sein. Die Kirche ihrerseits sollte sich immer wieder fragen lassen, ob sie das Evangelium verkündet oder sich für die Erhaltung von ungerechten Strukturen entscheidet.

Anke Maggauer-Kirsche schrieb: „Kirche ist für mich manchmal, als böte ich Gott in seinem eigenen Haus einen Stuhl an und sagte: „Komm! Setz dich!“.

Amen.